

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 3 (1930-1931)

Heft: 4

Artikel: Pfadfindertum in der Schweiz [Fortsetzung]

Autor: Wattenwyl, M. von

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es handelt sich beim neuen Schreibunterricht um einen Teil jener neuen Erziehung und Bildung, die auf allerhand dem Schüler nicht faßbares Wissen, vergleichbar den unnützen Türmchen und Schnörkeln vieler Bauten der II. Hälfte des 19. Jahrhunderts, verzichtet zugunsten des praktisch Notwendigen, des vom Schüler täglich Gebrauchten, des Sichtbaren, des wahrhaft Bildenden, und da spielt die Schrift erzieherisch eine ebensolche Rolle wie etwa die praktische Gesundheitspfle-

ge. Willensbildung und Gesinnungsbildung, wesentliche Teile der Bildung, sind in hohem Maße an das Tatsächliche gebunden. Kein ernsthafter Erzieher wird es verantworten können, daß seine Schüler in ihrer Schrift täglich ein Beispiel der Unordnung, der Gesetzlosigkeit, der Undiszipliniertheit vor sich haben. Die neue Schrift wird so Bildungsmittel und Erziehungsmittel einer neuen Schule.

Pfadfindertum in der Schweiz.

Ueber die Ziele der Bewegung, von M. von Wattenwyl,
Zentralsekretär des schweiz. Pfadfinderbundes.

Im letzten Hefte hat Oberfeldmeister F. Scheurer in Basel über die Anfänge und die Organisation der Pfadfinderbewegung in der Schweiz berichtet. In seinem Einverständnis möchten wir noch kurz einiges über die „Ziele der Bewegung“ beifügen. Es ist allerdings nicht möglich die „Ziele“ und namentlich die Methoden zur Erreichung dieser Ziele umfassend in einem kürzeren Beitrag zu behandeln, doch werden wir uns bemühen, das Charakteristische der Pfadfinderbewegung hervorzuheben.



Pestalozzi sagte einmal: „Der Mensch muß sich in der Welt selbst forthelfen, und dies zu lehren ist unsere Aufgabe“. Baden-Powell, der Begründer der Pfadfinderbewegung, spricht mit anderen Worten den gleichen Gedanken aus. In Verbindung mit Familie, Schule, Kirche, Staat, sieht auch das Pfadfindertum seine Aufgabe darin, den Knaben und jungen Mann zu lehren, sich in der Welt selbst fortzuhelfen.

Diese „Lehre“ besteht darin, die moralischen sowie die geistigen und körperlichen Eigenschaften der „Lebenskandidaten“ zu entwickeln. Dabei legt das Pfadfindertum ein Hauptgewicht darauf, daß körperliche und geistige Ertüchtigung stets in Verbindung mit „moralischer Ertüchtigung“ geschehen soll. Auf das Pfadfindertum paßt das Wort Montaigne's: „Ce n'est pas une âme, ce n'est pas un corps qu'on dresse, c'est un homme“. Guérin-Desjardins, der verdiente Leiter der Eclaireurs Unionistes de France, hat das Verhältnis zwischen Pfadfindertum und Körperausbildung (Scoutisme et éducation physique) wie folgt umschrieben:

- I. Le scoutisme a foi en la vie en plein air, indépendamment de toute „leçon“ formelle de gymnastique.
- II. Le scoutisme utilise le camping comme sport principal.
- III. Le scoutisme ne croit pas que l'éducation physique soit terminée avec l'éducation musculaire et nerveuse; il ajoute l'éducation sensorielle.
- IV. Le scoutisme croit à la valeur du petit effort quotidiennement répété.
- V. Le scoutisme ne sépare pas l'éducation physique de l'éducation morale.
- VI. Le scoutisme ne craint pas de toucher à l'éducation sexuelle.
- VII. Le scoutisme rend le jeune garçon lui-même responsable de sa santé.
- VIII. Le scoutisme réagit contre le cabotinage sportif et la spécialisation.

„Freie Luft“ und „Lagerleben“ nennt Guérin-Desjardins kennzeichnend für das Pfadfindertum. Wir sehen darin auch eine bewußte Abkehr von der „As-

phalt-Kultur“ der Städte. Das Pfadfindertum will die Jugend der Natur näher bringen. Nicht durch Massenwanderungen und ähnliche Veranstaltungen, sondern durch das Leben in der Natur in kleinen selbständigen Gruppen, den Patrouillen. Die Förderung der „Education sensorielle“ bedeutet vermehrte Ausbildung der Beobachtungsgabe, des Gebrauches der Sinne, welche namentlich beim Stadtmenschen bedenklich verkümmern. Eine Reaktion auf das Stadtleben liegt auch in der Tatsache, daß das Pfadfindertum die sportliche Spezialisierung und die sportliche Rekordtendenz nicht für fördernd hält. Wichtig ist bei allem Sport vornehmlich das „fair play“. Sport ist um des Sportes willen und nicht wegen Wettkampferfolgen zu treiben.

Was die „geistige Ertüchtigung“ anbetrifft, so ist diese in erster Linie Sache der Schulausbildung. Doch findet sie in der Pfadfinderbewegung gute Mithilfe. Gerade naturkundliche Fächer, die zwangsweise in vielen Schulen eher theoretisch behandelt werden müssen, werden unauffällig bei den Pfadfindern gepflegt. Liebe zur Natur verlangt eben Kenntnis der Natur. Erdkunde, Sternkunde, Geschichte des Vaterlandes fallen in das Bereich der Pfadfinderausbildung.

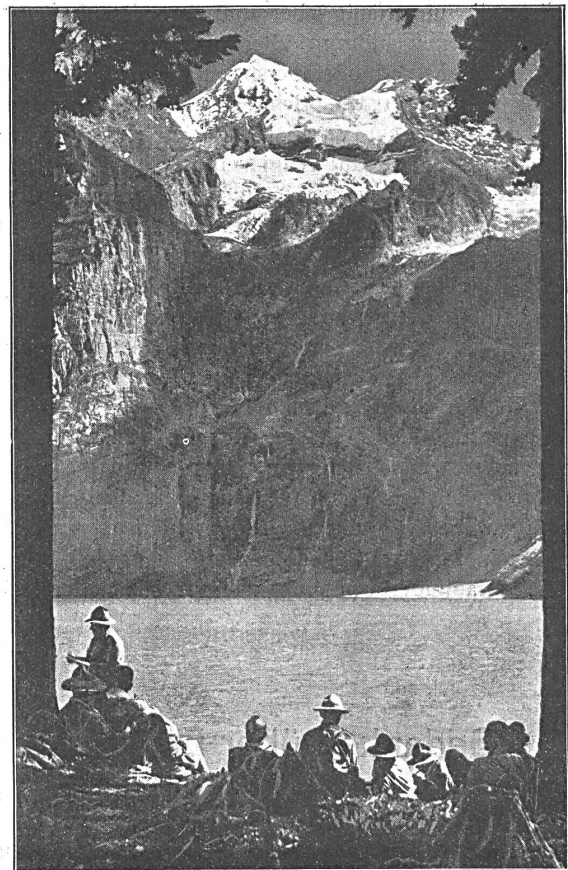
Die „moralische“ Ertüchtigung, das Hauptziel des Pfadfindertums, ist gleichzeitig das am schwersten zu erreichende. Baden-Powell hat ein Pfadfindergesetz verfaßt, dem nachzuleben die Pfadfinder versprechen. Sein Wortlaut ist:

Pfadfindergesetz.

1. Des Pfadfinders Wort ist wahr, auf seine Ehre soll man unerschütterlich bauen können.
2. Der Pfadfinder achtet jede ehrliche Ueberzeugung eines Andersdenkenden.
3. Der Pfadfinder ist stets hilfsbereit und sieht, wo er helfen kann; er ist bestrebt, täglich wenigstens eine gute Tat zu vollbringen.
4. Der Pfadfinder ist treu seinen Eltern und seinen Mitpfadfindern.
5. Der Pfadfinder ist höflich und ritterlich.
6. Der Pfadfinder ist ein Freund der ganzen Natur; er schützt Tiere und Pflanzen.
7. Der Pfadfinder gehorcht einem Befehl ohne Widerrede.
8. Der Pfadfinder zeigt nie schlechte Laune.
9. Der Pfadfinder ist mutig, zähe und findig.
10. Der Pfadfinder ist arbeitsfreudig und sparsam.
11. Der Pfadfinder übt strenge Selbstzucht.
12. Der Pfadfinder hält sich rein in Gedanken, Wort und Tat.

Der Pfadfinder ist bestrebt, überall, insbesondere Eltern und Geschwistern gegenüber, nach diesem Gesetz zu handeln.

Ueber die Wirksamkeit eines solchen Gesetzes wird man gerade in paedagogischen Kreisen verschiedener Ansicht sein. Doch wird man bei den Pfadfindern beobachten können (und das liegt gerade im System der Pfad-



finderausbildung), daß das Gesetz nicht wie ein Geschäftsschild herausgehängt wird, sondern seine Forderungen werden den Pfadfindern im kleinen Kreise durch ihre Führer vermittelt, welche vielleicht nur zwei bis drei Jahre älter sind als die „Geführten“ und mit welchen sie völlig kameradschaftlich leben (Führer und Pfadfinder duzen sich meistens). So werden die Forderungen des Gesetzes nicht ins generelle genommen, sondern jeder wird persönlich davon betroffen. Kanzel und Katheder sind vertauscht mit einem kleinen Lagerfeuer draussen in einsamer Waldeslichtung. „Und der Nutzeffekt?“, werden viele fragen. Die Erfolge sind nicht überwältigend, doch sind die Auswirkungen derart, daß zusehends in gleichem Sinne weitergearbeitet werden kann.

Charakteristisch für die Pfadfinderbewegung ist, was schon angetönt wurde, das Leben in der kleinen Gemeinschaft. Unter Pfadfindern spricht man vom „Patrouillensystem“. Die Patrouille ist die kleinste Einheit, die Zelle der Bewegung. Diese Gruppe vereint nicht etwa speziell gleichaltrige, sondern unter der Leitung eines vielleicht 17-jährigen Gruppenführers gehören der Gemeinschaft 7 Knaben zwischen 11 und 16 Jahren an. Der Leiter der Gruppe und die älteren haben ihre Verantwortlichkeiten zugewiesen. — Gerade paedagogische Kreise werden bestätigen, daß bei den Knaben häufig ein Bedürfnis besteht, einer besonderen Gemeinschaft anzugehören. Das Pfadfindersystem schafft solche Gemein-

schaften, die unauffällig aber umso gewissenhafter von den erwachsenen Führern überwacht werden.

Wenn der Pfadfinder verspricht, dem Pfadfindergesetz zu folgen, so verspricht er gleichzeitig zu sein: Treu Gott und dem Vaterland. Bewußt stellt sich die Pfadfinderbewegung auf religiösen Boden. Es ist Sache der einzelnen Abteilungen und ihrer verantwortlichen Leiter, das Religiöse und Gottesdienstliche mehr oder weniger gemeinschaftlich zu pflegen. Konfessionell gemischte Abteilungen müssen sich natürlich eine gewisse Zurückhaltung auferlegen.

Politisch ist der Pfadfinderbund vollkommen neutral. Wohl verlangt er von seinen Mitgliedern, daß sie sich ihrer vaterländischen Pflichten bewußt seien und Treue zur schweizerischen Volksgemeinschaft bewahren. Er bringt dadurch etwas selbstverständliches zum Ausdruck. Die Vorstände der Kantonalverbände wie die schweizerische Zentralbehörde dürfen jedoch satzungsgemäß keinen parteipolitischen Zielen dienen.

Die Pfadfinderbewegung, wie so viele andere, steht

und fällt mit der Führerschaft, die an ihrer Spitze steht. Als Führer im engeren Sinne des Wortes gelten im schweizerischen Pfadfinderbunde die Feldmeister, d. h. Männer, welche das schweizerische Diplom erworben haben. Gegenwärtig gibt es im schweizerischen Pfadfinderbunde bei einem Bestande von über 8500 Pfadfindern etwa 400 aktive Feldmeister. Wir freuen uns mitteilen zu können, daß hiervon ungefähr ein Fünftel der Lehrerschaft angehört.

In der Pfadfinderbewegung kommen wie an anderen Orten zahlreiche „Systemsfehler“ und andere Mißgriffe vor. Aber im allgemeinen hat sich die Bewegung gerade was die Pfadfindertechnik anbetrifft, gut entwickelt und die Nachahmungen sind zahlreich. Es ist zu hoffen, daß sie auch ihre weitergesteckten Ziele je länger je besser erreichen kann. Dann wird sie, um mit einem im schweizerischen Pfadfinderreglement enthaltenen Worte zu schliessen, auch immer besser dazu beitragen „ein pflichtbewußtes, starkes und mutiges, dem Vaterlande nützlich Geschlecht heranzubilden.“

Gedanken über Erziehung mit besonderer Berücksichtigung der körperlichen Erziehung.

Von Univ.-Prof. Dr. E. Matthias, München.

II. Abschnitt.

Vorbemerkung. Nachdem im ersten Hauptteil die allgemeinen Fragen der Erziehung, vorab auch die Frage des Uebungsbedürfnisses der einzelnen Altersstufen behandelt wurde, soll im zweiten Teil unserer Arbeit nun die Schilderung der Wirkung der einzelnen Uebungsformen folgen. Dieser muß eine kurze allgemeine Charakteristik des Wesens der Leibesübungen vorangehen.

Das Wesen der Leibesübungen.

Die physiologische Auswirkung der Leibesübungen auf den menschlichen Körper ergibt sich aus den Beziehungen, welche zwischen Muskelarbeit und den übrigen Organen bestehen.

Leibesübung ist Bewegung, Bewegung ist Arbeit der Muskeln. Im arbeitenden Muskel findet eine regere Blutzufuhr statt. Ja „Herbst“ spricht sogar die Vermutung aus, daß im tätigen Muskel neue Blut-Haar-Gefäße gebildet werden. Gellhorn bestätigt diese Ansicht, indem er darauf hinweist, daß die Zahl der Kapillaren keine konstante Größe sei, sondern sich den Bedürfnissen der Organe anpasse. Diese Ansicht wird durch Versuche von Krogh bestätigt. Die reichere Versorgung des tätigen Muskels gegenüber dem untätigen mit sauerstoffreichem Blut, führt zunächst zur Kräftigung des Muskels selbst. Die Art dieser Kräftigung ist

verschieden, je nach der Beanspruchungsweise des Muskels. Kraft-, Schwung- oder Dauerleistungen bedingen eine anders gerichtete Umstellung und Anpassung des Muskels und ergeben entsprechend verschiedene funktionelle Anpassung. Diese Gesichtspunkte müssen in den nachfolgenden Systembeurteilungen berücksichtigt werden.

Um den Körper bewegen zu können, muß der Muskel mittelst der Sehnen an den Knochen ansetzen, denn die Knochen sind die passiven Hebelarme des Körpers. Die Sehnen greifen am Knochen an, fast so wie die Finger einer Hand, welche einen Gegenstand heben. Je schwerer dieser Gegenstand ist, umso kräftiger müssen sich die Finger schließen und zugreifen. Aehnlich ist es mit der Sehne. Je nach der Stärke des Muskelzuges überträgt sich eine kleinere oder größere Wirkung auf den der Sehne untergelagerten Knochen. Dank dieses Umstandes unterliegen auch die Knochen dem funktionellen Einfluß der Muskelbewegungen, also letzten Endes den Leibesübungen. Die Größe dieser Zug-Druckwirkungen ist mitentscheidend für die innere und äußere Formgestaltung des Knochens. Diese Zugwirkungen üben aber auch auf die gegenseitige Lage der Knochen, sowie auf die Gelenkstellungen einen entscheidenden Einfluß aus.